

Talent ist eine wichtige Voraussetzung für einen Schriftsteller, aber Schreiben ist vor allem ein Handwerk, das man durchaus erlernen kann. Übung macht bekanntlich den Meister, also arbeite an deinem Text. Einfach herunterschreiben und dann nicht mehr durchlesen oder überarbeiten ist ein absolutes **No Go!**

Du wirst keinen **erfolgreichen** Schriftsteller finden, der so arbeitet.

Die äußere Aufmachung:

- Zahlen schreibst du von eins bis zwölf als Wort, nicht als Ziffer: *Es ist zehn Uhr. Das kostet drei Euro. Ich werde 33 Jahre alt.* Alles klar?
- Als **Schriftart** wählst du am besten **Times New Roman, Arial, Calibri** oder **Courier New** in der **Schriftgröße 12**.
- Bitte **keine** „schönen“ und „schnörkeligen“ Schriftarten – die sind ganz toll für die Geburtstagsfeier an Tante Inge, aber **nicht** für ein Manuskript. Wirklich nicht. Niemals.
- Im Idealfall reichst du deinen Text als Normseite ein, damit erleichterst du Verlegerin und Lektorin das Lesen und die Korrektur enorm, und zeigst, dass du das Schreiben ernst nimmst und professionell arbeitest. Ein Download der Normseitenvorlage findest du beispielsweise hier:
<http://www.literaturcafe.de/normseite-dokumentvorlage-download/>
- Es gibt in allen gängigen Schreibprogrammen die Funktion, sämtliche Formatierungszeichen anzeigen zu lassen – nutze sie! Nur so kannst du überzählige Leerzeichen erkennen und ausmerzen.
- Bitte niemals ein Leerzeichen zwischen Satzende und Satzschlusszeichen setzen! Das ist in Frankreich üblich, wir sind jedoch nicht in Frankreich.
- Schau dir unbedingt noch einmal gründlich die Regeln zur wörtlichen Rede an, zum Beispiel hier: <http://www.wörtlicherede.de/>

- Rechtschreibprogramm, Fremdwörterbuch und Duden sind die Werkzeuge der Autoren – bitte benutze sie auch!
Fehler kosten den Verlag unnötig Zeit und Geld und entscheiden oft darüber, ob ein Text veröffentlicht wird oder nicht. Wenn schon die ersten Sätze vor Fehlern nur so strotzen, hat niemand Lust, weiterzulesen, und schon gar nicht, daraus ein Buch zu machen.

Da gibt es ja noch den Lektor? Ja, richtig.

Dessen Aufgabe ist es aber, eine gute Geschichte noch „*runder*“ zu machen, kleine(!) inhaltliche und orthografische Fehler auszumerzen und das Beste aus deinem schriftstellerischen Talent herauszuholen – es ist nicht seine oder ihre Aufgabe, deinen Text überhaupt erst lesbar zu machen.

Und noch ein Tipp: Die Lektorin oder der Lektor sind **die** Schnittstelle zwischen dir, deinem Werk, dem Verlag und der Veröffentlichung. Ein freundliches, respektvolles und konstruktives Miteinander sollte selbstverständlich sein.

Arbeit am Text:

- Bevor du deinen Text abschickst: Lies ihn noch einmal durch. Und noch einmal. Und dann noch einmal. Lass ihn ein paar Tage, besser noch ein paar Wochen liegen und dann: Lies den Text noch einmal. Am besten liest du ihn dir auch laut vor, dabei stolpert man nämlich so manches Mal über ungünstige, seltsam klingende Formulierungen oder Bandwurmsätze.
Je mehr (zeitlichen) Abstand du zu deinem Text hast, umso eher fallen dir selbst inhaltliche Ungereimtheiten, Rechtschreib- oder Grammatikfehler auf.
Feile so lange an dem Text, bis du wirklich zufrieden bist – du selbst musst dein *schärfster Kritiker* sein!
- Du möchtest deine Figuren lebendiger gestalten, indem du sie einen Dialekt oder eine Fremdsprache sprechen lässt?
Überleg dir das gut. Dialekte lassen sich manchmal schwer lesen und grenzen dein

Zielpublikum ein. Ein paar Sätze sind ok, aber denk daran, deinen Leser nicht zu „erschlagen“.

Noch mehr Vorsicht bei Fremdsprachen. Wenn es unbedingt sein muss, lass bitte einen Muttersprachler gegenlesen, dein Italienisch, Französisch oder Spanisch ist vielleicht nicht so gut, wie du glaubst. Geh lieber auf Nummer sicher, du willst dich doch nicht vor deinem Leser blamieren. Oder?

- Achte auf deine Grammatik. Wenn du zwischen den Zeitformen hin und her springst, wird der Text automatisch schwer lesbar. Entwickle möglichst eine einheitliche Linie und dann bleib auch dabei.
- Bei der Verwendung von Worten, deren Bedeutung du nicht zu 100 Prozent kennst, lieber noch einmal ins Fremdwörterbuch bzw. den Duden schauen. Du ahnst nicht, wie viele falsch verwendete Begriffe in eingereichten Texten vorkommen, die den Autor oder die Autorin oft in keinem besonders hellen Licht erscheinen lassen. Lieber einmal zu viel nachschlagen als einmal zu wenig.
- Neue oder alte Rechtschreibung? Nun, das ist natürlich deine Entscheidung, aber egal, welche du wählst, du musst sie von Anfang bis Ende konsequent verwenden und nicht alles wild durcheinander wirbeln!
Am besten erkundigst du dich rechtzeitig bei deinem Verlag, welche Schreibweise bevorzugt wird. In den meisten Fällen wird jedoch inzwischen überall die neue Rechtschreibung favorisiert.
- Vorsicht vor der „Apostrophitis“! <http://de.wikipedia.org/wiki/Apostrophitis>
Übrigens: Den **Apostroph**, so man ihn unbedingt verwenden will, findet man auf der **Taste mit dem #-Zeichen** und nicht rechts neben dem „ß“ (das sind die Accente und eine vollkommen andere Sache).

Show, don't tell: Zeigen, nicht erzählen.

- Vorsicht vor zu vielen Adjektiven und langen Beschreibungen, die die Leser mit Informationen erschlagen.

Die Figur steigt ins Auto und fährt schnell davon? Besser: Jana steigt in den roten Polo und fährt mit quietschenden Reifen davon.

Details vermitteln dem Leser ein besseres Bild und damit einen besseren Einstieg in die Geschichte. Dein Ziel sollte es sein, dass deine Leser die Geschichte erleben und nicht einfach nur lesen.

Dialoge machen eine Geschichte lebendiger als reine Beschreibungen eines Ereignisses.

Literarisches „Zeigen“ kann auf unterschiedliche Arten geschehen:

- durch szenisches Schreiben
- durch Beschreibung der Handlungen einer Figur
- durch Wiedergabe von Dialogen
- durch den Einsatz aller fünf Sinne

- Statt zu *berichten* ...

„Frau Kleinschmidt war eine Klatschtante. Immer fand sie etwas, das sie weitertratschen konnte.“

... soll der Autor *zeigen*:

„Sie öffnete einen schmalen Spalt zwischen den Blättern der Jalousien, so dass sie den VW sehen konnte, der in der Auffahrt hielt. Sie blinzelte, um den muskulösen Mann besser sehen zu können, der aus dem Auto stieg und dann in Richtung der Eingangstür ging. Als er klingelte, rannte Frau Kleinschmidt zum Telefon: „Charlotte, du wirst nicht glauben, was ich gerade gesehen habe!““

Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Show,_don%E2%80%99t_tell

Kill your darlings: Weg mit deinen Lieblingspassagen/ -formulierungen

„Das vermeintlich so Schöne entpuppt sich meist als geistiger Schrott [...] Alles Gedunsene, Schwülstige, Abstrakt-Verschwurbelte, Gekünstelte, Selbstverliebte – weg damit. Denken wir an Hemingway. Seine glasklare Prosa ist das Ergebnis höchster Schreibdisziplin.“